



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920**

212 (17.5.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-191354](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-191354)

# Mannheimer General-Anzeiger

**Druckpreis:** In Mannheim a. Umrahmung monatl. 1,20 für Dringlich u. Einzeltage 1,50. —  
Postgebühren: In Mannheim a. 1,20 — ohne Umrahmung. —  
Abdruck: 1000 Exemplare 1,20 — 2000 Exemplare 2,40 — 5000 Exemplare 5,00 —  
10000 Exemplare 10,00 — 20000 Exemplare 20,00 — 50000 Exemplare 50,00 —  
100000 Exemplare 100,00 — 200000 Exemplare 200,00 — 500000 Exemplare 500,00 —  
1000000 Exemplare 1000,00 —  
Abdruck: 1000 Exemplare 1,20 — 2000 Exemplare 2,40 — 5000 Exemplare 5,00 —  
10000 Exemplare 10,00 — 20000 Exemplare 20,00 — 50000 Exemplare 50,00 —  
100000 Exemplare 100,00 — 200000 Exemplare 200,00 — 500000 Exemplare 500,00 —  
1000000 Exemplare 1000,00 —

## Babische Neueste Nachrichten

**Abdruckpreis:** Bei überzeitlichem Abdruck 1/2 Spalt. —  
Abdruck: 1000 Exemplare 1,20 — 2000 Exemplare 2,40 — 5000 Exemplare 5,00 —  
10000 Exemplare 10,00 — 20000 Exemplare 20,00 — 50000 Exemplare 50,00 —  
100000 Exemplare 100,00 — 200000 Exemplare 200,00 — 500000 Exemplare 500,00 —  
1000000 Exemplare 1000,00 —

### Die Entschädigungssumme.

Paris, 17. Mai. (W.B.) Die Regierungs-Chefs einigten sich auf die Summe von **120 000 000 000 Goldmark**

zur Verhinderung von Kurschwankungen. Dies ist die von Deutschland zu zahlende Entschädigungssumme. Um die verschiedenen Anschauungen über die Entschädigung in Einklang zu bringen, schlug die französische Delegation eine Entschädigung mit 33 jährlichen Zahlungen vor mit der Möglichkeit, daß Deutschland sich dieser Verpflichtungen durch künftige Anleihen entziehen kann.

Der Anteil Frankreichs an dieser Entschädigung wird 66 Milliarden gleich 55 Prozent betragen. England sollen 25 Prozent zufallen.

Weiter wird berichtet, daß zwischen dem englischen und dem französischen Kohlenkontrolleur über die Belieferung mit Kohlen ein Abkommen zustande gekommen ist. Dieses Abkommen sichert Frankreich ein Minimum von Kohle zu, die den in den letzten acht Monaten erhaltenen Kohlenmengen gleichkommt. Man ist ferner übereingekommen, daß Frankreich 40 Prozent des für die Ausfuhr der englischen Kohle nötigen Schiffsraumes stellt.

Wir haben schon im heutigen Mittagsblatt zu den Entschädigungsforderungen der Entente das Notwendige gesagt. Nach den jetzt vorliegenden Ziffern scheinen sie ja noch ungeheurer zu sein als bisher angenommen wurde. Allerdings stammt die Nachricht aus französischer Quelle und des weiteren müssen wir abwarten, was die in London zusammengetretene neue Konferenz beschließen und eventuell abschließen wird. Sie soll ja einen Mindestbetrag der deutschen Schuld festsetzen, der vereinbart ist mit der Zahlungsfähigkeit Deutschlands. Daß wir die jetzt genannte Summe zu zahlen außerstande sind, bedarf ja keiner weiteren Worte.

**Vertagung der internationalen Finanzkonferenz.**  
London, 17. Mai. (W.B.) Die Internationale Finanzkonferenz in Brüssel, deren Beschlüsse für die Konferenz in Spa maßgebend sein werden, wird durch die Vertagung der Konferenz in Spa gleichfalls verschoben werden.

### Die Räumung des Manganes.

Frankfurt und Hanau vollständig geräumt.

Frankfurt a. M., 17. Mai. (W.B.) Die Räumung der Stadt Frankfurt a. M. durch die Franzosen und Belgier war kurz nach 9 Uhr beendet. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. Nachdem die geforderten Geiseln um 9 Uhr entlassen worden waren, verließ auch der französische Stadtheim die Stadt. — Hanau ist ebenfalls vollständig geräumt.

### Der Auszug aus Darmstadt.

Darmstadt, 17. Mai. (W.B.) Die französischen Truppen, die in Kasernen untergebracht waren, haben Darmstadt geräumt und sind auf dem Wege nach Griesheim abgerückt. Der Abmarsch erfolgte in aller Stille und blieb, da die Truppen die Stadt nicht berührten, von der Einwohnerschaft unbemerkt. Ein kleiner Teil der französischen Soldaten, die in der Stadt selbst geblieben hatten, lagert noch vor der Stadt und wird, sobald die Kavallerie von Dieburg eingetroffen ist, zusammen mit dieser abrücken.

### Noch schnell ein Nachbeweis.

Frankfurt a. M., 17. Mai. (W.B.) Die französische Besatzungsbehörde hat kurz vor ihrem Abzug den Gesandtensverwalter der GutsMuths-Kaserne zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er die Entweichung von zwei deutschen Gefangenen erleichtert habe. Unter den Entwichenen befindet sich auch der erst am Freitag vom französischen Kriegsgericht wegen angeblichen Raubes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte 20jährige Franz Gebhardt. Der Verwalter ist gestern nach Mainz übergeführt worden.

### Unter der Fremdherrschaft.

Die Deutschen-Bewegung im belgisch besetzten Gebiet.

Aachen, 17. Mai. (Priv. Tel.) Wie der „Volksoffizier“ m. Aachen, wurde der Führer der deutschen Bewegung in Ronnenberg, Dr. Krieger in Köln, beim Auszug aus einer Versammlung von Landweilern, in der er gesprochen hatte, von belgischen Soldaten verhaftet. Dr. Krieger wurde bereits am Sonntag nachmittag in Freiheit gesetzt und ist in Düsseldorf eingetroffen. Die Verhaftung soll angeblich wegen seiner Rede bei der deutschen Kundgebung in Aachen im April erfolgt sein. Es sollen noch weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit bevorstehen.

### Protestnoten gegen dänische Bestrebungen in Schleswig.

Berlin, 17. Mai. (Von uns. Berl. Büro.) Gegen die Entführung der Kronenwährung in Nordschleswig, die von den Dänen auf den 17. Mai festgesetzt wurde, ist von unserem Vertreter in Hensburg Einspruch erhoben worden. Auch hat Herr Göppert in Paris eine Protestnote eingereicht. Die Protestnote der Südschleswiger gegen die dänischen Bestrebungen, die zweite Zone zu internationalisieren, ist jetzt von 37 136 Südschleswigern unterschrieben worden. Die Dänen haben bekanntlich die Absicht vier Kirchspiele zu Dänemark hinzuzufügen. Diese vier Kirchspiele umfassen 17 Gemeinden, die südlich der Clausenlinie liegen. In diesen Gemeinden sind 23 017 deutsche und 557 dänische Stimmen abgegeben worden, in einer Gemeinde überhaupt keine dänischen, in einer anderen eine einzige.

### Die Entente und der März-Putsch.

Berlin, 17. Mai. (Von uns. Berliner Büro.) Oberst Bauer, Ludendorffs Mitarbeiter in der Obersten Heeresleitung, hat eine Broschüre geschrieben „Der 13. März 1920“, die in den nächsten Tagen erscheinen soll. Oberst Bauer ist, wie man weiß und wie er in seiner Broschüre auch sagt, einer der Haupturheber des Märzputsches

gewesen. Was Oberst Bauer an tatsächlich Neuem vorzubringen weiß, bezieht sich auf die Verhandlungen, die von ihm und seinen Mitverschwörern mit Vertretern fremder Staaten vor dem 13. März gepflogen worden sind. Ein offizieller Verkehr war nicht möglich. Es gelang aber, mit einflussreichen Persönlichkeiten in Verbindung zu treten.

Oberst Bauer formuliert den Standpunkt, den die Vertreter fremder Staaten eingenommen haben, so: Wenn das Unternehmen lediglich zur Sicherstellung von Ruhe und Ordnung erfolgt, so ist dagegen nichts einzuwenden. Wenn damit aber die Rückkehr zur Monarchie oder zum Militarismus beabsichtigt ist, so werde die Entente mit allen Mitteln dagegen einschreiten.

### Die Bedrohung der akademischen Freiheit.

Eröffnung des Dresdner Studententags.

Dresden, 17. Mai. (Priv. Tel.) Am Samstag Abend wurde in Dresden der außerordentliche Studententag eröffnet. Der Studententag ist zu dem Zweck zusammenberufen worden, um zu verhindern, daß die akademische Freiheit in Fesseln geschlagen werde. Der sächsische Kultusminister Senfert hat in seiner Begrüßungsansprache, daß für die sächsischen Hochschulen kein Anlaß zur Sorge bestehe, da das Ministerium und die sächsischen Hochschulen gemeinsam eine Verfassung vereinbart haben und weiter zusammenarbeiten werden. Er räumte den Studenten durchaus das Recht ein, an der Hochschulverwaltung mitzuarbeiten, und betonte die Wichtigkeit der sozialen Bestrebungen der Studentenschaft in der Zeit der Not der Kopfarbeiter. Schließlich ermahnte er sie zur Duldsamkeit gegenüber Andersdenkenden.

Bessern wurden die Verhandlungen eröffnet. Es handelt sich darum, zu den Entwürfen des preussischen Kultusministeriums und des Vorstandes der Deutschen Studentenschaft über das neue Studentenrecht Stellung zu nehmen. Das preussische Ministerium steht in bezug auf die Gleichstellung der Ausländer gegenüber den deutschen Studenten auf dem Standpunkt, daß man durch die Bestimmungen des § 276a des Friedensvertrages von Versailles gebunden sei. Befonders umstritten ist der § 6 des Entwurfs des Studentenrechts (über den Verwaltungsrat), der verhindern soll, daß die Studentenschaft zum akademischen Proletariat werde. Von besonderer Wichtigkeit ist der § 14, welcher die Auflösung des Vorstandes der Studentenschaft betrifft. Dieses Recht soll nicht dem Rektor allein zugesprochen werden. Ferner soll eine Selbstverwaltung der Hochschulen angestrebt werden. An der Tagung sind von 76 deutschen Hochschulen 66 vertreten durch 135 Vertreter mit 176 Stimmen. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt.

### Die neuen Wahlwiederlagen der Demokraten.

Wie bereits im Mittagsblatt mitgeteilt, haben im Freistaat Danzig und in Braunschweig Wahlen stattgefunden, die von ernstester symptomatischer Bedeutung für die Reichstagswahlen sind. Ihr gemeinsames Kennzeichen ist der schwere Mißerfolg der demokratischen Parteien, während die bürgerlichen Rechtsparteien in Danzig wie in Braunschweig mit der erreichten Stimmzahl an erster Stelle stehen. Für Braunschweig hatten wir erst die Stimmen für die Stadt angegeben und fügen nun noch die aus dem Lande an: Das

### Gesamtwahlergebnis der Landtagswahl in Braunschweig

ist folgende:

Vereinigte bürgerliche Parteien	47 250
Demokraten	11 247
Mehrheitssozialisten	16 551
Unabhängige	47 306
Kommunisten	2 044.

### Die Wahlen zum Volkstag Danzig

haben folgendes Ergebnis:

	Stimmen	Sitze
Deutschnationale Volkspartei	42 300	34
Deutsch-Demokraten	13 300	10
Mehrheitssozialdemokraten	23 700	19
Unabhängige Soz.-Dem. P.	26 300	21
Freie Wirtschaftl. Verein.	17 700	12
Zentrum	21 000	17
Polen	9 400	7

Diese Zahlen sprechen für sich selbst. Die Demokratische Partei steht in Danzig wie in Braunschweig an letzter Stelle, in Danzig sind nur noch die Polen schwächer. In Danzig haben die Demokraten noch nicht ein Drittel der Stimmen der Deutschnationalen aufgebracht, in Braunschweig noch nicht ein Viertel der übrigen bürgerlichen Parteien. In der Stadt Braunschweig haben sie einen Rückgang um rund 11 000 Stimmen zu verzeichnen, während die übrigen bürgerlichen Parteien rund 13 000 Stimmen gewonnen haben. Diese Ziffern zeigen nur allzu deutlich, welches Urteil das deutsche Bürgertum über die Politik und die Leistungen der Demokratischen Partei fällt.

Schlimm ist das starke Anschwellen der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei. Sie steht in Braunschweig wie in Danzig mit ihren Stimmen den Mehrheitssozialdemokraten voran, in Braunschweig ja sogar ganz erheblich. Woher dieses Anschwellen der radikalen Strömungen kommt, wissen wir. Eine Regierung, wie wir sie jetzt 1 1/2 Jahren getragen und getragen haben, ohne Autorität, ohne Kraft und Fähigkeit wirklich zu leiten und zu lenken, aber immer bereit, auf das Stimmzettel der Radikalen zusammenzuklappen, mußte notwendigerweise zu diesem Ergebnis führen. Das Koalitionsregiment (mit Einschluß der Demokraten) hat die radikalen Massen umworben und ihr Machtgefühl immer weiter gesteigert, die befennenen bürgerlichen Kreise aber tausendfältig verletzt und zurückgestoßen; noch heute treten ja Zeitungen vom Range der Frankfurter Zeitung für das Zusammengehen mit den Unabhängigen gegen das rechtsstehende Bürgertum ein. Auf den Ernst der Lage, der sich in den Danziger und Braunschweiger Zahlen ausdrückt, sei das Bürgertum mit allem Nachdruck hingewiesen.

Wenn die Unabhängigen in Braunschweig just so viel Stimmen ausbringen, wie die vereinigten bürgerlichen Parteien, so wissen wir, auch wenn wir die besonderen Braunschweiger Verhältnisse berücksichtigen, was die Stunde geschlagen hat. Wenn das Bürgertum nicht in möglichster Geschlossenheit auftritt, wenn es nicht die letzte und äußerste Kraft ausbietet, dann geht Deutschland einer Zukunft entgegen, die man nur als düster bezeichnen kann.

### Beamtenchaft und Deutsche Volkspartei.

Von Oberpostsekretär Morath.

Der Verfasser vertritt die Beamtenchaft auf der Reichswahlliste der Deutschen Volkspartei.

Eine sozialdemokratische Zeitung orakelte jüngst, die D. V. P. werde es in ihrem Bemühen, alle Berufsstände vertreten zu wollen, keinem Stande recht tun können, und darum werde sie keine Zukunft haben.

Der Blick in die Zukunft der D. V. P. braucht uns hier umso weniger zu beschäftigen, als die Gegenwart vielleicht schon den sozialistischen Kritiker um seine Prophetengabe bange gemacht haben wird. Aber wertvoll ist das Anerkennung aus den Kreisen der „Arbeiterpartei“, daß die D. V. P. wie ihre Vorgängerin, die Nationalliberale Partei, als die Vertreterin aller Stände, des ganzen Volkes, anzusehen ist.

Nögen sozialistische Politiker kein Verständnis für eine Partei haben, die ihre Fürsorge gleichmäßig allen Gliedern des Volkstörpers gemeinsam zuwendet; wir wissen, daß der Körper nur gesund sein kann, wenn jedes Organ vor Krankheit und Verkümmern geschützt wird. Eine Partei, die von dieser Anschauung geleitet wird, kann nicht anders, als mit all ihren Anhängern, sie seien nun Landwirte oder Industrielle, Arbeiter oder Handwerker, Angestellte oder Handelstreibende, für einen gesunden deutschen Beamtenstand in Reich, Staat und Gemeinden eintreten. Was den Beamten in ihren Kämpfen um wirtschaftliche, rechtliche und soziale Ziele am meisten schadet, das waren Widerstände in anderen Bevölkerungsteilen. Solche Widerstände sind in der D. V. P. nicht denkbar, deren Arbeit dahinstrebt, daß alles sich zum Ganzen weht, eines in dem andern wirkt und lebt.

Es ist darum kein Zufall, daß sich die Nationalliberale Partei schon vor 10 Jahren ihren Beamtenauschuß und damit ein Bindeglied zwischen den Beamtenverbänden und ihren Fraktionen im Reichstag und Landtag schuf, eine Einrichtung, die andere Parteien erst nach der Revolution nachgeahmt haben. Die Frucht jener engen Fühlungnahme mit der Beamtenchaft war und ist eine besonders sachkundige Vertretung der Beamteninteressen in den Parlamenten.

Und wenn zahlreiche Führer parteipolitisch-neutraler Beamtenverbände, Männer, denen es obliegt, mit allen Parteien Fühlung zu halten, sich persönlich der D. V. P. anschließen, dann liegt darin doch ein Anerkennung für die Arbeit der D. V. P., wie es schöner nicht gedacht werden kann.

Ausführungen, die der Vorsitzende eines der angesehensten und ältesten Beamtenverbände auf der letzten Tagung unseres Reichsbeamtenauschusses machte, zeigen, wie jene Männer gerade von der D. V. P. mehr als eine bloße Vertretung ihrer Standesinteressen erwarten. Es handelte sich um die Aufstellung von Beamtenkandidaturen. Da führte jener Bionier der Beamtenbewegung aus, der Reichstag sei keine Berufsvertretung; für die vom Beamtenauschuß empfohlenen Beamtenkandidaten trete er ein, weil sie nicht nur Berufsvertreter, sondern vor allem auch Politiker seien, deren Arbeit immer dem ganzen deutschen Volke geiten werde.

So einen sich Beamten- und Volksinteressen. Unbestreitbar hat der Beamte einen besonderen Gewinn von einer Gesundung unseres Vaterlandes. Nur in einem gesunden Staatswesen kann es dem Staatsdiener gut gehen. Darum wird die Erkenntnis in der Beamtenchaft aller Behörden und aller Schichten wachsen, daß sie in der Partei am besten vertreten wird, die es sich von ihren Kritikern gern gefallen läßt, eine Vertreterin aller Stände, des ganzen Volkes genannt zu werden.

### Kirche und Reichstagswahl.

Die kirchlichen Forderungen zur Reichstagswahl und die Stellung der Deutschen liberalen Volkspartei.

Es liegt nicht in der Wesensart der evangelischen Kirche, parteibildend im politischen Leben sich zu betätigen. Wo solche Versuche unternommen wurden, blieben sie immer in den Anfängen stecken und mußten stecken bleiben, da Protestantismus und politischer Parteizwang sich schlechterdings nicht vereinigen lassen. Aber andererseits kann die Kirche als die verantwortliche Pflegerin des religiösen Lebens das politische Getriebe doch nicht unbeachtet lassen. Sie muß, soweit dies nur möglich ist, ihre Lebensnotwendigkeiten auch in den Wahlkämpfen zur Darstellung bringen und es von den politischen Parteien verlangen, daß sie zu ihr eine klare u. unzweideutige Stellung einnehmen. Das gilt besonders für Zeiten, wie es unsere Tage sind, in denen der Umsturz aller bestehenden Verhältnisse die Kirchen und da besonders die evangelische Kirche ohnehin in eine schwierige Lage hinein versetzt hat. Diese aber kann durch die Haltung der Parteien den Lebensnotwendigkeiten der Kirche und ihrer Arbeit gegenüber bis zur Unerträglichkeit vermehrt werden. Aus dieser Sachlage heraus sind die Forderungen wohl geboren, die wir in der Freitagabendnummer dieses Blattes lasen, und die von der Konferenz evangelischer Arbeiterorganisationen an die Gesamtverbände der politischen Parteien gerichtet worden sind. Diese Forderungen oder Fragen haben um so größeres Gewicht, weil hinter ihnen die großen arbeitenden Organisationen der evangelischen Kirche stehen, wie Evang. Bund, Innere Mission, Gustav-Adolfverein u. a. m.

Welche Stellung kann die deutsche liberale Volkspartei diesen Fragen gegenüber einnehmen. Sie ist und muß kirchenpolitisch neutral sein und kann nicht einseitig etwa einer Kirche dienen oder etwa sich ihr verschreiben. Das gibt ihr ihre Stellung zu allen einseitigen Forderungen aus dem interkonfessionellen Kampfgebiet, soweit diese eine Bevorzugung einer Konfession zu Ungunsten der anderen verlangen. Aber gemäß

ihren Grundfähn sieht sie im Christentum einen Grundpfeiler deutscher Kultur und deutschen Volkslebens. Sie wird darum den Lebensnotwendigkeiten des kirchlichen Lebens gegenüber eine in weitestem Umfang zustimmende Stellung einnehmen und allen Versuchen entgegenzutreten, die den berechtigten Einfluss der Kirche im Volksleben und die gesunde Entwicklung der Kirche irgendwie gefährden können. Auch hier ist sie für die möglichste Erhaltung des geschichtlich Gewordenen und des Bewährten.

Damit ist die Stellung der Deutschen liberalen Partei zu den Fragen der Konfession evangelischer Arbeitsorganisationen gegeben. Sie sieht in diesen sechs Fragen berechnete Forderungen des religiös-kirchlichen Lebens, deren Erfüllung auch in dem Interesse unseres Volksganzen liegt. Den meisten derselben kann sie mit dem Hinweis auf ihre Grundfähn bezeugen. Sie tritt ein für volle Freiheit und Selbstverwaltung aller religiösen Gemeinschaften. Die Kirchen sollen frei von staatlicher Bevormundung ihre bisherige Stellung als Körperschaften des öffentlichen Rechts, einschließlich des Rechts zur Besteuerung ihrer Mitglieder behalten. Daß diese Freiheit der Kirchen nicht durch Landesgesetzgebungen wieder in Frage gestellt werden darf, ist für die Deutsche liberale Partei selbstverständlich.

Gemäß ihren Grundfähn bejaht sie auch die zweite Frage: „Die Verpflichtungen des Staates sollen durch Gesetz in einer den Lebensbedingungen der Kirche entsprechenden Form allmählich abgelöst werden.“ Daß die Entwertung des Geldes dabei in Rechnung zu ziehen ist, ist wieder selbstverständlich.

Dem Schutz des Sonntags und der bisherigen gesetzlichen Feiertage wird sie ebenfalls zustimmen, unter anderem auch dem Schutz des Himmelfahrtstages, den gewisse Kreise gerne zugunsten des neuen Weltfeiertags, des 1. Mai, streichen möchten.

Von besonderer Bedeutung für die Kirche, besonders für das Gebiet der kirchlichen Besteuerung ist die Stellung zu der Frage der Konfessionsangabe bei Volkszählungen. Es scheint dies auf den ersten Augenblick etwas ganz Unwesentliches zu sein. Ungeübte Gemüter könnten auch befürchten, es verhalte diese Forderung gegen die Reichsverfassung. Beides ist verkehrt: die Kirche aber braucht diese konfessionellen Beurteilungen aus allgemeinen kulturellen und, wie gesagt, auch aus rein kirchlichen Rücksichten. Ihr Steuerwesen z. B. ist damit aufs engste verknüpft.

Wegen Erteilung des Religionsunterrichts und der Stellung zu den Konfessionsschulen können wir wieder auf unsere Grundfähn verweisen. Daß die Kirche die Entwicklung auf diesen Gebieten besonders in manchen norddeutschen Bundesstaaten mit großer Sorge verfolgt, ist nur zu natürlich. Wir dürfen uns da über den Ernst der Lage nicht durch die ruhigen Verhältnisse hinwegtäuschen lassen, die wir in Baden haben.

Auch dem sechsten Punkt kann die Partei unbedingt zustimmen, wie denn überhaupt, und das muß doch auch anerkannt werden, die Forderungen der evangelischen kirchlichen Arbeitsorganisationen sich in einem Rahmen bewegen und von einem Geist getragen sind, die es einer auf die gesunde Entwicklung des kirchlichen und öffentlichen Lebens bedachten Partei nicht schwer machen, aus innerer Überzeugung eine zuzugewandte Stellung ihnen gegenüber einzunehmen. Pfarrer A. Balth.

**Aufruf der Pfarrergemeinschaft der Deutschen Volkspartei.**

Die Evangelische Pfarrergemeinschaft der Deutschen Volkspartei erhebt folgenden Aufruf an die Kollegen im Reich:

Wir haben uns aus innerster Überzeugung der Deutschen Volkspartei angeschlossen.

Wir wollen evangelische Pfarrer lieber sein, als in einer Partei, die, obwohl aller Einseitigkeit, alle Kräfte und Gruppen des Volkes sammeln will zum Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes? Wir sind doch gewohnt, nicht in die Worte zu schweifen, sondern in Taten zu zeigen, was unmittelbar vor unseren Augen ist, wir kennen doch den Wert edelster Kraft, die aus heimischer Scholle wächst!

Wir wollen evangelische Pfarrer lieber sein, als in einer Partei, die mit vollem Verständnis für die Beliebigkeit unseres kirchlichen Lebens doch warmherzig sozialer Verschönerung sucht und im Gedanken der Arbeitsgemeinschaft den einzigen Weg dazu weiß? Wir wissen doch, daß nicht Theorien, sondern Bezeugungen von Mensch zu Mensch Freude und Glück des Lebens schaffen.

**Aufnahme in die Wählerlisten.**

Zum Zwecke der Herstellung der Wählerlisten waren jeinerzeit Hauslisten ausgegeben worden, in die die wahlberechtigten Personen einzutragen waren. Nun hat sich ergeben, daß eine Anzahl dieser Hauslisten mit den eingetragenen Namen nicht wieder eingewandt bzw. zurückgegeben wurden. Die Folge ist, daß überall da, wo diese Unterlassung erfolgte, die Wahlberechtigten in die Wählerlisten überhaupt nicht aufgenommen wurden.

Der Termin zur Einschreibung in die Wählerlisten ist gestern abgelaufen. Es kann aber, wie wir hören, noch die Einschreibung der obengenannten Hauslisten erfolgen, so daß die betr. Wahlberechtigten noch von Amts wegen in die Wählerlisten aufgenommen werden. Soweit somit für ganze Häuser keine Wahlkarten zugelandt wurden, ist es wahrscheinlich, daß die Ursache hierfür darin liegt, daß die Hauslisten nicht zurückgestellt wurden. Die Wählerinteressen, die keine Wahlkarten haben, mögen daher für die Zustellung ihrer Hauslisten unverzüglich Sorge tragen, damit sie noch in die Wählerlisten eingetragen werden können.

So sollen evangelische Pfarrer lieber sein, als in einer Partei, die mit aller Schärfe den stillos-religiösen Idealismus als den Dämon betrachtet, aus dem neue Kräfte zur Wiedergeburt unseres innerlich wie äußerlich zermürbten Volkes strömen? Wir wissen doch, daß der Geist sich den Körper baut und daß reine, starke Persönlichkeiten allein die Wegweiser zu neuen Höhen sind.

Darum fordern wir unsere Berufsgenossen auf, mit uns in den Reihen der Deutschen Volkspartei für eine lichtere deutsche Zukunft zu kämpfen und möglichst auch unserer Pfarrergemeinschaft beizutreten, die der Partei ein beratendes Heft sein will in allen religiösen und kirchlichen Fragen.

Die Pfarrergemeinschaft der Deutschen Volkspartei. Dr. Luther, Vorsteher; Charlottenburg, Leibnizstr. 70.

**Wahlvorschläge zu den Reichstagswahlen in Baden.**

**a) Deutsche Volkspartei.**

(Deutsche liberale Volkspartei in Baden.)

1. Dr. Julius Carius, Heidelberg, 2. Landwirt Weizner, Wehl, Amt Schwabingen, 3. Oberamtmann a. D. Schardt-Kannheim, 4. Hauptlehrer Hoffmann-Freiburg, 5. Frau Dehond, Rontheim, 6. Kaufmann Adolf Weller, jun., Karlsruhe, 7. Arbeitersekretär Kappeler, Heidelberg, 8. Wegeremeister Koch, Heidelberg, 9. Landwirt Krüger, Münstingen, 10. Oberingenieur Wähne, Schwabingen, 11. Fräulein Hennings, Handlungsgehilfin, Mannheim, 12. Geh.-Rat Prof. Dr. v. Schubert, Heidelberg, 13. Jugenleiter Helm, Karlsruhe, 14. Major Adenbach, Mannheim, 15. Fabrikant Ringwald, Sieteln bei Lössen, 16. Fin. Vertreter des Rohler Gebiets, 17. Frau Schardt, Heidelberg, 18. Landwirt Sütterlin, Freiburg bei Mühlheim.

**b) Deutschnationale Volkspartei.**

(Christliche Volkspartei in Baden.)

1. Dr. Walbert Döringer, Richter a. D., Karlsruhe, 2. Karl Fischer, Landwirt und Bürgermeister, Reichenheim, Amt Rahr, 3. Robert Schamer, Kommerzienrat, Karlsruhe, 4. Karl Friedrich Dautler, Schlossermeister, Pforzheim, 5. Georg Dertle, Landwirt und Bürgermeister, Eschenshar, Amt Vogelsberg, 6. Frau Johanna Richter, Oberhausmeisterwitwe, Heidelberg, 7. Karl Gerwig, Landwirt und Altbürgermeister, Mühlbach, Amt Dersch, 8. Julius Hornmeier, Maschineningenieur und Fabrikant, Freiburg i. Br., 9. Heinrich Bender, Hauptlehrer, Donaueschingen, 10. Frau Sophie Rahr, Fabrikarbeiterin und Stadterordnete, Pforzheim, 11. Dr. Wilhelm Vogt, Chemiker, h. d. Beamter, Mannheim, 12. Alfred Dörschmann, Landwirt, Steinhilf, Amt Spöngen, 13. Maria Kommaricus, Beckmeister, Mannheim-Baldhof, 14. Friedrich Pfeiler, Buchbinder, Durlach, 15. Rippenbach, Landwirt, Mühlweiler, Amt Weinsheim, 16. Robert Dörner, Professor, Offenburg, 17. Wilhelm Schmidt III, Landwirt, Schatthausen, Amt Wiesloch, 18. Fritz Fischer, Schneider, Freiburg i. Br.

**c) Deutsche Demokratische Partei.**

1. Dietrich, Hermann, Minister des Auswärtigen in Karlsruhe; 2. Dr. Ludwig Haas, Staatsrat in Karlsruhe; 3. Köhler, Friedrich, Landwirt und Bürgermeister in Diersheim (Amt Rahr); 4. Frommer, Emma, Ehefrau in Mannheim, Vorstehende des Hausfrauenbun-

- des; 5. Scheel, Alfred, Hauptlehrer in Mannheim; 6. Dr. W. D. die, Paul, Fabrikant in Rahr; 7. Walter Johann, Landwirt und Bürgermeister in Hubertshof (Amt Donaueschingen); 8. Wöng, Karl, Oberlehrer in Karlsruhe; 9. Wienenberger, Wilhelm, Fabrikdirektor in Pforzheim; 10. Damm, Arthur, Kaufmann in Hirtswangern; 11. Dr. Rohland, Johanna, Lehrmittelschichterin in Freiburg; 12. Groß, Joseph, Obermeister der Fleischerinnung in Mannheim; 13. Dr. Dibelius, Martin, Professor der Theologie in Heidelberg; 14. Marter, Karl, Schriftführer in Freiburg; 15. Schmidt, Erich, Bankbeamter in Mannheim; 16. Deimling, Ernst, Landgerichtsrat in Rosbach; 17. Hofheim, Oskar, Hauptlehrer in Heidelberg; 18. Bracht, Adolf, Eisenbahnbetriebsassistent in Freiburg; 19. Schmidt, Marie, Zeitungsvorsetzerin in Bruchsal; 20. Fischer, Konrad, Zimmermeister in Konstantz.

**d) Unabhängige Sozialdemokratische Partei.**

Die Liste der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei enthält folgende Kandidaten: Adolf Geis, Schneidermeister, Offenburg; Adolf Schwarz, Parteiführer, Mannheim; Bernhard Reuss, Landeskretär, Karlsruhe; Max Bod, Arbeitersekretär, Bruchsal; Feiba Langer, Stadterordnete, Rahr; Heinrich Schäfers, Rahr; Eugen a. H., Rahr; Käfer, Schmidt, Kirchheim-Heidelberg; Aug. Kraus, Bürgermeister und Landwirt, Kleinleinsbach; Lisa Schid, Hauptlehrerin, Mannheim; Hugo Tzovik, Kaufmann, Konstantz; Karl Thumert, Schreinermeister, Bruchsal; Georg Kengler, Schlosser, Mannheim; Friedrich Blome, Gewerkschaftsleiter, Waldbrunn; Rudolf Zug, Kaufmann, Baden-Baden; A. Geis, Eisenbahnkretär, Adolphsdorf; Heinrich Kraus, Zigarenmacher, Hagenheim; Eise Frieder, Hausfrau, Karlsruhe; Fr. Hund, Gewerkschaftsbeamter, Freiburg; E. Schmid, Bezirksrat und Former, Sieteln; Ernst Bastian, Maschinenmeister, Heidelberg; Julius Gerber, Eisenbrecher, Hagsfeld; Bruno Krause, Schlosser, Rastdorf; Georg Geber, Friedrichsdorf; Peter Ruf, Kaufmann, Rastdorf.

**Die Wahlvorbereitungen.**

11. Sandhofen, 16. Mai. Die Deutsche liberale Volkspartei hielt am 16. Mai im Gasthaus zum Adler eine Versammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Geleitet wurde dieselbe von Landwirt A. Georg Selig. Reichstagskandidat Oberamtmann a. D. E. Schardt entwickelte in großen Zügen die Grundgedanken der Partei, während der zweite Redner, Stadterordneter Hauptlehrer Haas, die Stellung der Deutschen liberalen Volkspartei zu den anderen Parteien scharf umriss, um hierauf eingehender das neue Reichstagswahlgesetz zu behandeln. Beide Redner erzielten großen Beifall. Die in der Aussprache von demokratischer und sozialdemokratischer Seite erhobenen Einwände konnten leicht widerlegt werden. Die Versammlung bedeutete einen vollen Erfolg und führte der Partei eine Anzahl neuer Mitglieder zu.

12. Seckenheim, 17. Mai. Am gestrigen Sonntag fand im Saale des Löwen eine stark besuchte, von der Deutschen liberalen Volkspartei veranstaltete öffentliche Versammlung statt. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Landwirt August Hörner, der den vorläufigen Aufschwung der Seckenheimer Ortsgruppe feststellte, ergriß Stadterordneter Haas aus Mannheim das Wort. In klaren Ausführungen schilderte er die Ziele der Deutschen liberalen Volkspartei, von denen besonders die Arbeitsgemeinschaft und die Kammer der Arbeit lebhaftes Interesse und begeisterte Zustimmung erweckten. Hierauf sprach Frau Alice Hoffmann über das Thema „Warum soll sich die Frau politisch betätigen?“. Die zu Herzen gehenden Ausführungen der Rednerin fanden besonders bei den zahlreich erschienenen Frauen lebhaften Anklang. Architekt A. Ludwig jr. aus Mannheim sprach über die neue Wahlordnung und die bisherige Entwicklung der Deutschen liberalen Volkspartei. Nachdem Herr Haas mit Erfolg zum Bezug des Mannheimer General-Anzeiger und der Badischen Post aufgefordert hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung, die der Deutschen liberalen Volkspartei einen großen Erfolg brachte.

**Letzte Meldungen.**

13. Berlin, 17. Mai. (Von uns. Berl. Büro.) Der Führer der Deutschen Wirtschaftskommission, Herr Deutsch von der U. E. G., ist bereits nach Paris abgereist. Die anderen Herren werden ihm demnächst folgen. Herr B. J. A., Direktor der Badischen Anilin- und Sodafabrik, wird nicht nach Paris reisen, da er z. B. geschäftlich verhindert ist.

14. Düsseldorf, 17. Mai. (Prin.-Tel.) Nachdem in Köln der Schiedspruch angenommen wurde, haben auch die Beamten in Düsseldorf und Dortmund Revier beschloffen, heute die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Streikleitung betont jedoch, daß der Schiedspruch nicht die Wünsche der Beamten erfüllt und legt, daß die ganze Bewegung nicht aufgehoben, sondern hinausgeschoben ist. Vom 1. April ds. Jrs. ab treten Ausschläge in Kraft und zwar für Köln 50 Prozent, für Düsseldorf 25 Prozent und für die übrigen Bezirke 20 Prozent. Alle streikenden Beamten müssen wieder eingestellt werden.

**Der blonde Schopf und seine Freier**

Roman von Agnes Harder.

19) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Fürstin Wief hatte vor sieben Jahren geheiratet, und es war nicht zu verwundern, daß das geliebte die lange Wartezeit auf neue Ruhmestage etwas übergenommen hatte. Die kleine Schneiderin, die ins Haus kam, um es zu modernisieren, erklärte die Sache auch für ganz unmöglich.

Theda, die ein starkes Gefühl für die Würde der Persönlichkeit hatte, dankte ihr auch am ersten Abend herzlich für ihre Bemühungen, nahm die Summen ihrer Stundengelder, zu denen die Tante noch ein Goldstück hinzusetzte, und fuhr weit in den Osten hinein, in eines jener großen Kamischgeschäfte, wo Frauen aus dem Volke neben eleganten Damen mit kleinen Börsen die Auslagen durchstöberten. Als da aus dem Atelier des Kamischhazars ein Empirekleid kam, frisch von der Nadel weg, mit einem blaugrünen Band unter der Taille gebunden, einem Spitzenrock über weißem Taft, der von irgendeiner Konkurswitwe, die, schmutzigen Scham abwerfend, zurückgeschleudert, hierher verfallen war, zahlte sie unbedenklich die hundertfünfundsiebzig Mark, die ihre Mittel geradezu erschöpften. Mit dem mächtigen Karton neben sich ritt sie in der Elektrischen einundneunzig Minuten zurück. Eine Kaviertüte hatte sie verloren, ihr Kopf brannte, ihre Hände waren eiskalt. Aber das Spitzenkleid, das vielleicht eine Geschichte erzählen konnte, ähnlich der seiner neuen Besitzerin, lag gleich wie Mondlicht über dem verblühten Damasttisch und hatte mit einem Schlage seine ursprüngliche Vornehmheit zurückgewonnen.

Der Februarabend, an dem der Kolonialball stattfand, war ein Tag der Aufregung für die kleine vornehme Wita, die, ein wenig von der Straße abgerückt, am Corneliussufer lag. Zu einem richtigen Balls hatte sich dort noch niemals ein junges Mädchen gemeldet. Als Behrend's so weit waren, daß ihnen alle diese Vergnügungen der großen Welt offen standen, und Herr Behrend es für nötig hielt, seine Frau hin und wieder in diese Welt des Genusses zu bringen, mit der er selbst innerlich keine Beziehungen hatte, da war Frau Behrend schon in jenen Jahren, wo die schwere Kostbarkeit der Toilette ihre Lieblichkeit ersehen mußte. Das alte weiße Fräulein konnte das Klagen und Singen junger Lust nur vom Hörensagen. Um so glücklicher war sie für Karin. Eine Einladung von einem Mann, der direkt von einem Herzogschloß zu ihnen gekommen war! Von einem Vertreter jener Kreise, denen sie ihre hochmütige Verehrung mit der aller-

höchsten Bewunderung vergolten hatte! Da das Hausmädchen Anna eine schlimme Hand hatte und Karin beim Ankleiden nicht behilflich sein konnte, und da Frau Behrend's Hände mit den Nadeln schon zitterig und ungeschickt waren und Karin vor Aufregung gereizt war und zur Heftigkeit neigte, so hatte Frau Peters zu Hilfe kommen müssen. Das war nun wirklich ein Frühlingstraum. Frau Peters innerlich verzerrtes, sonst aber so gutmütiges Gesicht schwebte wie eine schwere schwarze Gemütemölke über dem Waienhimmel des blaßblauen Chiffonkleides mit der Silberborte. Karin hatte niemand das triumphierende Leuchten geahnt, das auf ihrem Gesicht glänzte, während sie diese dünnen, seidernen Strümpfe anzog, in die blauen Atlasstübe schlüpfte, während die feinen Spitzen ihrer Röcke an ihr herunterrieselten. Den jungen Oberkörper entblößt, hatte sie da mit beiden hochgehobenen Armen die mächtige Fülle des blonden Schopfes hoch und tief zu stecken versucht. Sie ließ keine Frisuren an sich heran. Und das Haar hatte ihr die Pflege gelohnt. Wie viele Männeraugen würde es heute wieder auf sich ziehen, wenn es ihr Haupt wie ein Hellscheitel umstrahlte! Wieviel Herzen würden wieder aus diesem weichen Schimmer alle weiblichen Tugenden der Sanftmut, der Keuschheit und der Hingabe abstrahieren und sie auf Karin selbst übertragen! Denn das blonde Weib ist für den Mann schlechthin das Weib an sich, das Geschlechtsweib, das ihm alles verspricht, was unbewußt von Begehren in seinem Herzen schimmert. Ziellos kann er einem blonden Kopf im Gewühl der Straßen folgen. Wie der Köder an der Angel wirkt solch ein Kopf, den die listerliche Natur auswirft, um zu ihrem Ziel zu gelangen.

Ein fast andringlicher Weibenduft lag über allem, was zu Karin gehörte. Er erfüllte das ganze kleine Zimmer, das von Licht und warmem Wasser, von der Erregtheit des jungen Mädchens einen warmen, wolligen Atem bekommen hatte.

„Ihre Hände sind schwer“, Frau Peters, lassen Sie, ich mache das lieber selbst“, sagte Karin, als die Wita noch einmal über die Fäden streichen wollte. „Da, nehmen Sie den Abendmantel und den Schal; ich denke, wir gehen hinunter, Tante Behrend.“

Drinnen im kleinen Salon stand ein Teller mit Appetitbrötchen und eine Tasse Tee. Trotz ihrer Aufregung hatte Karin Hunger. Die guten Brötchen verschwanden zwischen den festen weißen Zähnen. Da sah sie, wie Frau Behrend einen alten eingeleigten Kaffeebrüder, den sie in ihren Armen aus dem Schlafzimmer gebracht hatte. Auch Karins Augen öffneten sich weit. Auf den Sammetpolstern lagen die Schmutz-

Nicht daß Frau Behrend zu Lebzeiten ihres Mannes einhergegangen wäre wie die Königin von Saba. Aber ein wenig von der Liebe zum Prunk lag doch in den schweren goldenen Armbändern, in der langen Uhrkette mit den glänzenden Erbsengliedern und in einem Paar Ringen, die über die Gichtnoten nicht mehr hinüber wollten. In einem besonderen Fach aber lag eine milchige Perlenkette. Die hatte ihr Mann nach einem besonders guten Geschäft ihr gebracht, und mit der Liebe und Freude des Kenners hatte er sie durch seine Finger gleiten lassen. Vielleicht hätte er auch seine Frau verstanden, als sie mit ihren zitternden Händen die kostbare Perlenkette um den Hals der blonden Karin legte. Das Schloß schnappte nicht gleich. Das feine goldene Sicherheitsstücken hatte sich in die blonden Nackenhaare verwickelt, und die liebevollen alten Hände taten Karin weh. Aber diesmal rührte sie sich nicht und gab keine Zeichen der Ungebuld. Ein wenig höher hob sich ihre Brust, als die Perlenkette über ihre Haut riefelte, und mit aufrichtiger Dankbarkeit küßte sie die zitternden Hände. —

Joachim von Radow sah mit seinen Damen vom ersten Rang aus den großen Umgang an, der die Kolonialfeste einzuweihen pflegt. Es handelte sich diesmal um die Gefandtschaft Karls des Großen an Harun al Raschid. Endlos war der Zug der Franken, die zu Fuß und zu Pferde, in voller Rüstung oder als Träger der kostbaren Geschenke sich durch den Saal nach der Bühne bewegten, geleitet von fahrendem Volk, umgeben von Gaukern und Dirnen. Doktor von Radow war froh, daß er in Ruhe hinter seinen Damen saß. Uebelgen war Karins Aufmerksamkeit nur am Beginn durch das dunte Schauspiel gefesselt, dann wandte sie sich ihrer Umgebung zu. Partischen von Karnap mit ihrem Verlobten, einem klotigen Gardeoffizier, dessen schieres, lachendes Auftreten nichts von den heimlichen Entbehrungen verriet, die er sich sein Leben lang erst für seinen Beruf und nun für seine Braut auferlegte, waren zu ihnen gekommen. Also hatte sich Theda noch einmal herausgemacht! Sie hatte ihren Augen nicht trauen wollen, als sie unten aus dem Gewühl, in das sie sich leichtsinnigerweise begab, ihr blaßes Gesicht über der Bogenbrüstung erkannt hatte. Marischen von Karnap war eine feine schlanke Braune mit ganz jungem Lachen trotz ihrer Nebenundzwanzig Jahre. Ihren Verlobten behandelte sie vollständig kameradschaftlich, was ihnen die Wortzeit sehr erleichterte. Es war eine Zusammengehörigkeit bei ihnen wie in einer glücklichen Ehe. Sie erzählte Theda allerlei, von den Reizproben im Lotterial für die nächste große Quadrille, und daß Theda zur Generalprobe kommen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Der badische Sommerfahrplan.

Nicht mehr von der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen, sondern zum ersten Mal von der Eisenbahn-Generaldirektion Karlsruhe ist jenen der erste und endgültige Entwurf des Sommerfahrplans herausgegeben worden.

Reisezüge. D 85 Karlsruhe ab 9.30 vormittags, Mannheim ab 10.33 vormittags, ab 10.43 vormittags, Frankfurt am 12.20 mittags, Hamburg ab 11.23 abends.

Teils verändert, teils neu. Basel-Offenburg und Mannheim-Frankfurt. D 15 Konstanz ab 8.00 morgens, Basel ab 10.45 vormittags, Freiburg ab 11.54 vormittags, Karlsruhe ab 2.35 nachmittags, Mannheim ab 3.54 nachmittags, ab 4.02 nachmittags, Frankfurt am 5.26 nachmittags.

Reisezüge. D 83 Mannheim ab 8.10 morgens, Würzburg ab 12.53 mittags, Berlin an ca. 11.30 abends. D 32 Berlin ab ca. 8.00 morgens, Würzburg ab 7.04 abends, Mannheim ab 11.48 abends.

Reisezüge. D 82 Mannheim ab 10.00 vormittags, Karlsruhe ab 12.10 mittags, Karlsruhe (wie bisher) ab 12.30 mittags, Offenburg ab 3.05 nachmittags, Freiburg ab 5.37 nachmittags, ab 6.30 abends, Basel an 8.58 abends.

Verändert. 742 Mannheim ab 7.45 morgens, Karlsruhe an 9.50 vormittags (bisher ab 7.05 morgens).

Nach Heidelberg ist seit Kurzem der Vormittagszug 10.38 wieder eingeleitet worden, ab 1. Juni sind Sonntagszüge 12.08, 1.55 nachmittags und 8.40 abends, zurück 6.43 nachmittags, 7.35, 9.05, 9.41 abends vorgesehen, die Lücke zwischen 9.07 abends und 11.35 nachts ab Mannheim ist noch nicht ausgefüllt.

Die Verbindlichkeit auferartlicher Feuerungsanlagen.

Wenn der Schlichtungsausschuss bei Streitigkeiten über die Gewährung auferartlicher Feuerungsanlagen angerufen werden können, so ist eine Schiedsentscheidung dieser Art für verbindlich erklärt worden?

Diese Frage, die in letzter Zeit viel erörtert worden ist, ist von auferartlicher Wichtigkeit, weil die anstehende Herabminderung der Kraft der Kohle die Angestellten immer mehr dazu zwingt, während der Laufzeit von Tarifverträgen bei den Arbeitgebern während der Bewilligung besonderer Zulagen vorstellig zu werden.

Stellen die zwischen den Parteien über die Gewährung einer wirtschaftlichen Beihilfe eingeleiteten Verhandlungen ergebnislos, oder wird die Verhandlung hierüber abgelehnt, so kann sich der Schlichtungsausschuss mit dem Streitfall befassen.

Entgegen der oben bezeichneten Auffassung vertritt das Reichsarbeitsministerium tatsächlich also den Standpunkt, daß der Fällung eines Schiedspruches grundsätzlich ebenso wenig etwas im Wege steht, wie der Verbindlichmachung durch den Demobilisierungskommissar.

Genannt wurde Verwaltungssekretär Waldemar Klein beim Bezirksamt Karlsruhe zum Bureaubeamten beim Ministerium des Innern.

Das badische Unterrichtsministerium hat an sämtliche Schulen des Landes einen Erlass gerichtet, in dem zur Sparsamkeit im Papierverbrauch aufgefordert wird. In dem Erlass wird mitgeteilt, daß für die Schulhefte nicht nur eine weitere Preissteigerung bevorsteht, sondern daß auch die Herstellung der Hefte immer größeren Schwierigkeiten begegnet.

Die badische Schachgesellschaft hat am 15. Mai ihren 15. Jahrestag gefeiert. Der Präsident des Schachvereins ist Herr Minister a. D. Dr. Schach, ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß er sich über wegen beruflicher Überlastung und aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sehe, sein Amt angesichts der bevorstehenden Wahlen niederzulegen.

ten und der Mitglieder des Verwaltungsausschusses Herrn Oberbürgermeister Dr. Thoma nicht zur Rücknahme seines Entschlusses bewegen konnten.

Ein Lebningsvertrag für Hausmische wird von dem badischen Landesgewerbeamt bei genügender Beteiligung in der Zeit vom 14. bis 19. Juni in Mannheim veranstaltet.

Der Markt war heute gut besetzt, ein Preisrückgang ist aber lediglich von Spargeln zu bemerken. Sie standen heute 2.- Mk. bis 2.50 das Pfund.

Wie sollte Gerüchte entstehen. Im Bahnhof zu Bishofsheim (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Der Ehrenbürger der Stadt Bad. Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

Am 14. d. Mts. wurde im Schenkenhof (Schloß) ein 60 Jahre alter dreizehnjähriger Weiskirchen (Hessen) wurde vor kurzem ein Wagon Getreide, der keine Begleitpapiere hatte und angeblich nach Holland verschoben werden sollte, von der Behörde beschlagnahmt.

blieben. Die Rennen finden bestimmt statt. In den Augustrennen sind die meisten Einsätze ebenfalls für viele Pferde gesetzt worden.

Ein neues 100 000-Mark-Rennen in Hamburg-Gröbberfel. Der Hamburger Sport-Club hat den Harmonia-Preis wieder in sein Herbstprogramm aufgenommen.

Ein großes Magdeburger Jagdrennen von 40 000 Mark (24 000, 8000, 4500, 2500, 1000 Mark) wurde, wie bereits mitgeteilt, als Hauptveranstaltung des Magdeburger Rennstalles am 20. Juni, der anstelle des ursprünglich vorgesehenen 23. Mai tritt, ausgeschrieben.

30. Mainzer Regatta. Der Mainzer Ruderverein veranlaßt die Ausschreibung zu seiner diesjährigen Regatta, die in diesem Jahre wieder wie vor dem Kriege an 3 Tagen stattfinden u. Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. Juni abgehalten wird.

Die Radrennen zu Düsseldorf fanden bei gutem Wetter statt und hatten einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. In der Hauptkonkurrenz, dem Peter Gänther-Erinnerungsrennen über 1 Stunde, fuhr Müller ein ausgezeichnetes Rennen und stellte mit 65,600 Kilometer einen neuen Bahnrekord auf.

Die Radrennen zu Breslau. Der Rekordbruch des Breslauer Thomae auf seiner Heimatbahn war von Erfolg begleitet, da er mit 69,500 Km. einen neuen Bahnrekord für Breslau aufstellen konnte.

Die Radrennen zu Frankfurt über 100 Km. auf der Landstraße wurde in der Nähe von Paris ausgefahren. Sieger blieb Liapoine in 2:48:35 (35,718 St./Km.) vor dem Verteidiger Beckler, der 40 Meter zurück als Zweiter endete.

Die Radrennen zu Düsseldorf fanden bei gutem Wetter statt und hatten einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. In der Hauptkonkurrenz, dem Peter Gänther-Erinnerungsrennen über 1 Stunde, fuhr Müller ein ausgezeichnetes Rennen und stellte mit 65,600 Kilometer einen neuen Bahnrekord auf.

Die Radrennen zu Breslau. Der Rekordbruch des Breslauer Thomae auf seiner Heimatbahn war von Erfolg begleitet, da er mit 69,500 Km. einen neuen Bahnrekord für Breslau aufstellen konnte.

Die Radrennen zu Frankfurt über 100 Km. auf der Landstraße wurde in der Nähe von Paris ausgefahren. Sieger blieb Liapoine in 2:48:35 (35,718 St./Km.) vor dem Verteidiger Beckler, der 40 Meter zurück als Zweiter endete.

Die Radrennen zu Düsseldorf fanden bei gutem Wetter statt und hatten einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. In der Hauptkonkurrenz, dem Peter Gänther-Erinnerungsrennen über 1 Stunde, fuhr Müller ein ausgezeichnetes Rennen und stellte mit 65,600 Kilometer einen neuen Bahnrekord auf.

Die Radrennen zu Breslau. Der Rekordbruch des Breslauer Thomae auf seiner Heimatbahn war von Erfolg begleitet, da er mit 69,500 Km. einen neuen Bahnrekord für Breslau aufstellen konnte.

Die Radrennen zu Frankfurt über 100 Km. auf der Landstraße wurde in der Nähe von Paris ausgefahren. Sieger blieb Liapoine in 2:48:35 (35,718 St./Km.) vor dem Verteidiger Beckler, der 40 Meter zurück als Zweiter endete.

Die Radrennen zu Düsseldorf fanden bei gutem Wetter statt und hatten einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. In der Hauptkonkurrenz, dem Peter Gänther-Erinnerungsrennen über 1 Stunde, fuhr Müller ein ausgezeichnetes Rennen und stellte mit 65,600 Kilometer einen neuen Bahnrekord auf.

Die Radrennen zu Breslau. Der Rekordbruch des Breslauer Thomae auf seiner Heimatbahn war von Erfolg begleitet, da er mit 69,500 Km. einen neuen Bahnrekord für Breslau aufstellen konnte.

Die Radrennen zu Frankfurt über 100 Km. auf der Landstraße wurde in der Nähe von Paris ausgefahren. Sieger blieb Liapoine in 2:48:35 (35,718 St./Km.) vor dem Verteidiger Beckler, der 40 Meter zurück als Zweiter endete.

Die Radrennen zu Düsseldorf fanden bei gutem Wetter statt und hatten einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. In der Hauptkonkurrenz, dem Peter Gänther-Erinnerungsrennen über 1 Stunde, fuhr Müller ein ausgezeichnetes Rennen und stellte mit 65,600 Kilometer einen neuen Bahnrekord auf.

Die Radrennen zu Breslau. Der Rekordbruch des Breslauer Thomae auf seiner Heimatbahn war von Erfolg begleitet, da er mit 69,500 Km. einen neuen Bahnrekord für Breslau aufstellen konnte.

Die Radrennen zu Frankfurt über 100 Km. auf der Landstraße wurde in der Nähe von Paris ausgefahren. Sieger blieb Liapoine in 2:48:35 (35,718 St./Km.) vor dem Verteidiger Beckler, der 40 Meter zurück als Zweiter endete.

Die Radrennen zu Düsseldorf fanden bei gutem Wetter statt und hatten einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. In der Hauptkonkurrenz, dem Peter Gänther-Erinnerungsrennen über 1 Stunde, fuhr Müller ein ausgezeichnetes Rennen und stellte mit 65,600 Kilometer einen neuen Bahnrekord auf.

Die Radrennen zu Breslau. Der Rekordbruch des Breslauer Thomae auf seiner Heimatbahn war von Erfolg begleitet, da er mit 69,500 Km. einen neuen Bahnrekord für Breslau aufstellen konnte.

Die Radrennen zu Frankfurt über 100 Km. auf der Landstraße wurde in der Nähe von Paris ausgefahren. Sieger blieb Liapoine in 2:48:35 (35,718 St./Km.) vor dem Verteidiger Beckler, der 40 Meter zurück als Zweiter endete.

Die Radrennen zu Düsseldorf fanden bei gutem Wetter statt und hatten einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. In der Hauptkonkurrenz, dem Peter Gänther-Erinnerungsrennen über 1 Stunde, fuhr Müller ein ausgezeichnetes Rennen und stellte mit 65,600 Kilometer einen neuen Bahnrekord auf.

Die Radrennen zu Breslau. Der Rekordbruch des Breslauer Thomae auf seiner Heimatbahn war von Erfolg begleitet, da er mit 69,500 Km. einen neuen Bahnrekord für Breslau aufstellen konnte.

Die Radrennen zu Frankfurt über 100 Km. auf der Landstraße wurde in der Nähe von Paris ausgefahren. Sieger blieb Liapoine in 2:48:35 (35,718 St./Km.) vor dem Verteidiger Beckler, der 40 Meter zurück als Zweiter endete.

Die Radrennen zu Düsseldorf fanden bei gutem Wetter statt und hatten einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. In der Hauptkonkurrenz, dem Peter Gänther-Erinnerungsrennen über 1 Stunde, fuhr Müller ein ausgezeichnetes Rennen und stellte mit 65,600 Kilometer einen neuen Bahnrekord auf.



# Blätter für Bildung und Wissen

## Hebet die Herzen!

Frühling!  
 Hebet die Herzen  
 aus allen Schmerzen  
 der Zeit!  
 Weht  
 über schwere  
 unergründliche Meere  
 von Tränen und Trauer,  
 von Schmerz und Schauer,  
 bricht  
 Licht!  
 Frühling blüht auf!  
 Blicke hinauf  
 zu des Himmels Kronen,  
 wo bei den fernem  
 helleuchtenden Sternen  
 Frieden und Zuversicht wohnen!  
 Blicke hinab,  
 wie es tief in der Erde  
 drängt und quillt in der Urhdung  
 „Herbel“  
 wie in den Wurzeln von Blumen und Büumen  
 hoffende Blüten von Früchten träumen!  
 Blicke hinauf und blicke hinab,  
 lernt aus der Wiege und lernt aus dem Grab,  
 doch im natürlichen Wechseln  
 alles nur ist, um sich neu zu gestalten.

Zeit kommt und rümt,  
 Doch die Zuversicht spinnst  
 glühende Netze über die Klage  
 vergangener Tage:  
 über die Not und über das Bed  
 meht sie erbarntend Vergessenheit!  
 Die wir gefunden  
 durch blutende Wunden,  
 die Gutes vom Bösen  
 scheiden und Hören,  
 so wachst auch aus Schmerzen,  
 die unserer Herzen  
 Tiefe getroffen,  
 doch göttliches Hoffen!

Hebet die Herzen!  
 In wachsenden Ringen,  
 hoch über den Dingen,  
 ireiben wir aufwärts zum letzten Bollsturm:  
 Hebt euch!  
 und laßt der Zukunft entgegen,  
 laßt die Arbeit die Hände regn!  
 Heil über schwere  
 unergründliche Meere  
 von Tränen und Trauer,  
 von Schmerz und Schauer,  
 bricht  
 Licht!

Hebet die Herzen  
 aus allen Schmerzen der Zeit!  
 Otto Kieckhefer-Wilmersdorf.

## Vaterländisches Empfinden.

Von Friedrich Bismarck.

Neulich bekam ich eine Rundfrage zugesandt: „Warum müssen wir national sein?“ Ich war über die Form dieser Frage bestürzt, ergrimmte. Und ich habe ihr selbstverständlich die Antwort verweigert.  
 Diese Frage, von vaterländisch gestimmten Kreisen ausgegangen, ist gut gemeint, aber in diesen Zeiten schwerster nationaler Not geradezu lächerlich. Ein Volk, ausgehungert, geknebelt von Franzosen und Briten, befestigt mit Hilfe Amerikas, bedrängt von anderen Staaten, wirft die Frage auf: „Warum müssen wir national sein?“ Zerkerten, zerrütet von innen und außen, im Eigensten mit Vernichtung bedroht, glaubt man noch eine solche Rundfrage stellen und Hindenburg nebst anderen Vertretern deutscher Kultur und Selbstlichkeit bemühen zu müssen! Statt daß es diesem Volke in allen Schichten und Ständen aus den Fingern sprüht, das eine heilige Wort und Wesen, unser Vaterland und seine Menschen, unsere deutschen Brüder — statt dessen fragt man noch, warum wir national sein müssen!

Warum? Ich gestehe, daß ich die Antwort nicht zu formulieren mag. Es gibt heilige Dinge und selbstverständliche Dinge, über die man nicht rundfragt, sondern die man betätigt und von denen man erfüllt ist. Und auch wenn ich eine Form fände, frei nach Plinius: Ich gestehe, daß ich jetzt in dieser deutschen Not die Antwort unter der Würde dieses erhabenen Gegenstandes und meiner eigenen Person fände.  
 Warum muß ich ein brennendes Haus löschen? Warum muß ich ein krankes Kind pflegen? Warum müssen wir ehelich sein und keine Schuppe? Warum müssen wir essen und trinken? Warum habe ich meinen Vater geliebt? Warum liebe ich meine Frau? Warum ist Sonnenschein notwendig und erfreulich?  
 So gibt es tausend Fragen, die zu beantwortenden Blättern wäre, und die zu stellen Zeitvergeudung ist. Warum ist mein Herz voll von Sorge und Fürsorge hinsichtlich meiner lieben deutschen Familie? Weil ich ein Glied dieser Familie bin, und weil diese Familie arm, krank, zerrütet ist. Weil also meine Liebe doppelt und dreifach dieser Familie gebühren muß.

Jeber Franzose, jeber Engländer hat das in Fleisch und Blut. Er ist ein Glied seiner nationalen Familie, wobei er dennoch Persönlichkeit und Weltmann sein kann, wenn er das Zeug dazu hat. Nur der deutsche Theoretiker ist in dieser Kernkraft unsicher und stellt lächerliche Rundfragen, um taumelnde Volksgenossen vor einem nebelhaften „Internationalismus“ auch jetzt noch zu bewahren — auch jetzt noch!  
 Deutschheit und Edelmannlichkeit lächerlich zu machen, dem ist nicht die Ehre der Edelmannlichkeit die besondere Form und Note. Jedem jeder schon und rein, ohne Haß und Einge, seine nationale Besonderheit herauszubringen, erfüllt er seine Bestimmung an seinem besonderen Plage. Und so wird die Welt formenreich.

## K. C. Sand im Urteil der Geschichte.

Zu seinem 100. Geburtstag 20. Mai 1920.  
 Die Frage, wie Sand's unsterbliche Tat psychologisch zu erklären und ab zu erklären verantwortlich sei oder die Vorsehung von der Welt über getroffen wurde, kann jetzt von den Geschichtsforschern nicht beantwortet werden, sofern nicht ganz neues Material entdeckt werden sollte. Eine solche abschließende Beurteilung finden wir in der „Geschichte der deutschen Vorsehung“ von Emil Wenzke, Band I, Seite 311 ff.). Dies wird die Tat aus der Lebenswelt und der geistigen und weltanschaulichen Entwicklung Sand's erklärt. Er ist eine eigenartige, selbständige Natur gewesen, kam aber schließlich unter den Einfluß eines ihm überlegenen, gewaltigen und dämonischen Persönlichkeits, des Dr. Karl Hollen, der seinen Gedanken die entscheidende Wendung gab.

Zwei Gedankenreihen, sagt Wenzke, verknüpften sich in ihm in monatelanger, fast jahrelanger Selbstbeobachtung und in erstem, tiefbetrübendem Nachhinken (S. 333).

„Seit seinen Jünglingsjahren in Hof und Regensburg, vor allem aber seit seiner Gelanger Studententage hatte er sein Leben dem Kampfe gegen die äußeren und inneren Verderber des deutschen Volkes gewidmet. Bonaparte, die Landmannschaften, die Despoten mit ihren Höflingen und Schmeichlern werden ihm nach und nach die Sinnbilder des schmerzlichen Drucks, auf dem sich Deutschlands emporkraften muß, um eine wahrhaft sittliche und politische Erneuerung zu erringen. Greifbar nahe erscheint ihm unter diesen Gestalten seit dem Wazburgfest Kopenhavens. Sein Name klingt wieder und wieder in sein Ohr während der häßlichen Kämpfe, die die berechneten Lehrer in Jena im Winter 1817/18 auszufechten haben. In langsam vorrückender Entwicklung wird Kopenhavens Persönlichkeit die Verkörperung des Schlechten, das junge Blute der burschenschaftlichen Bewegung mit Vernichtung bedroht. Welche Höhe diese veraltete Wut in dem verschlossenen Menschen schon im Frühjahr 1818 erreicht hatte, beweist eine Tagebuchnotiz: „es sollte doch einer mutig über sich nehmen, dem Kopenhavens oder sonst einem solchen Landesverräter das Schwert ins Geheiß zu setzen.“

An anderer Stelle (S. 314ff) zeigt Wenzke die religiöse und intellektuelle Seite seines Wesens. Sein tiefreligiöser Sinn ließ ihn in allem ein unmittelbares Wirken Gottes erkennen. „In priesterlichem Hochmut glaubte er sich zu Höherem erhoben.“ Seine Lebensaufgabe sah er seit seinen Schülerjahren darin, seinem Volke einst ein Führer zu stütlicher und vaterländischer Erneuerung zu werden. Innerhalb der Burschenschaft konnte er aber keine Führerschaft erringen. Dafür war er zu ungewandt. „Kämpfe und schwer ringen sich die einzelnen Gedankenfolgen in ihm zur Klarheit.“ Hatte er aber eine Anschauung als noch erreicht, so hielt er sie gegen alle Einwürfe und Ansetzungen fest. Da sein Herzog sein Bild zur Tat unerschrocken ließ, festigt sich in ihm allmählich die Überzeugung, daß er zum Märtyrer der guten Sache berufen sei. Seit Herbst 1817 reist allmählich der Gedanke zu seiner Tat. Aber erst die nähere Bekanntschaft mit Hollens „revolutionäre Philosophie“ ließ ihn den Gedanken fest erfassen, mit kühner Waffe der Freiheit eine Gasse zu bahnen.

Karl Hollen ist das Haupt des streng sittlich-vaterländischen, engeren Kreises in Jena, der seine Gegner nach ihrer alldeutschen Tracht „die Schwarzen“ nannte. Er war ein gewandter Redner, ein vorzüglicher Dichter, ein vorzüglicher Turner, Schwimmer und Jäger. Er verschmähte nicht Scherz und Lust, er war liebreich gegen alle, und ließ gern jedem seine besondere Art, aber „eine Hebel eine Würde“ erkannte die Art von Vertraulichkeit, in welcher auf etwas Gemeines oder Ungeziemendes auch nur hingedeutet werden konnte. Er war wie ein Prophet unter seinen Jüngern.

Die Schwarzen wurden unter Hollens Leitung immer mehr ein politisch-radikaler Verein. Zunächst legten sie sich in Hessen für die Erringung einer freien, landständlichen Verfassung ein. Dann wandten sie sich, durch den Widerstand der Regierenden gedrängt, grundständig und bestimmt republikanischen Zielen zu. Eine zukünftige Reichsverfassung ohne Bindung an die geschichtlich gewordenen Herrschaftsgebiete und in der Form der Republik wurde angestrebt. Man schloß die Gleichgesinnten auch außerhalb der Hochschulen zusammen und suchte die politischen Ideen an andere Hochschulen zu verpflanzen. Das Folgeschwerste, was in diesem Kreise ausgeübt wurde, ist Hollens berühmter „Grundriss“, der überall, wo eine sittliche Notwendigkeit vorliegt, für den von dieser Notwendigkeit hergeleiteten alle Mittel erlaubt seien.“ Man war es das Verdängnis Sand's, daß dieser unerbittliche Denker Hollen im Herbst 1818 nach Jena kam und in Sand's Leben trat. Lieber die Anregungen und Gesährde, die Hollen mit seinem Jüngsten im Winter 1818/19 führte, wissen wir naturgemäß nur wenig. Der Führer der „Unbedingten“ war wohl selbst viel zu vorsichtig, als daß er sich in Sand's letzte Pläne einweisen ließ. In die letzten Phasen der Gedanken, die von Hollen auf Sand wirkten, wird auch die feinste psychologische Forschung nicht eindringen. Wie viel der eine gegeben, der andere genommen hat, bleibt das unentwirrbare Geheimnis der Persönlichkeit Karl Ludwig Sand's. Im letzten wie im höchsten Sinne bleibt er allein der Vordenker Kopenhavens.

Wenn wir also die Tat Sand's aus seiner Märtyrerehrung, seinem Haß gegen Kopenhavens und Hollens „Grundriss“ erklären (siehe, so sagt Wenzke (S. 339) doch ausdrücklich, daß die Tat ein Verbrechen war, das nur aus der ganzen Stimmung der Zeit, aus der dumpfen Schwüle heraus zu erklären ist, die vor allem die Kreise der Burschenschaft und ihre Freunde mederbrachte. So fällt die Verantwortung in letzter Linie auf die reaktionäre Seite der deutschen Politik. Es ist aber ausgeschlossen, etwa die Burschenschaft in Jena oder auch nur der ganz kleine Kreis der „Unbedingten“ unter den Schwarzen persönlich mit verantwortlich zu machen, da nicht einmal ihr Führer Hollen als Mittwisser der Tat nachgewiesen werden kann.  
 Wie diese kurze Erinnerung an die Tragödie Sand-Kopenhavens dem Leser ein Anreiz werden, die streng objektive, alle bisherigen Forschungen zusammenfassende Darstellung Wenzke's und seiner Vorgänger der Deutschen Burschenschaft selbst nachzulesen.

J. Busch.

## Ein Jubiläum der deutschen Heldenjagd.

Die die Odyssee neben der Ilias, so steht in unserem Christum als Nationalepos neben dem Nibelungenlied die „Gudrun“. Dies Lied, in dem witzige Mittelalter weht und die Dargestellte einer reinen Frau über allen Göttern und Dämonen, ist heute zum Gemeingut unseres Volkes geworden. Es ist, wie man seit längerer Zeit dies herrliche Werk, mit dem wir bereits als Kinder in der Hochschätzung Wagners, Wilmanns oder Eintrachs zu leben begonnen haben, seit seinem Entstehen einen Vorzug in unserer Literatur einzunehmen, und viele wird es daher überraschen, daß wir dies Epös überhaupt erst 100 Jahre kennen und daß es zunächst bei seiner Entstehung nur geringe Beachtung fand. Die Gudrun liest in diesem Jahre das 100jährige Jubiläum, denn 1820 wurde das Gedicht zum ersten Mal gedruckt, in dem von den Tagen und Heimlichkeiten des Mittelalters, die von der Götter- und Heldenwelt verdrängt waren, Abschied genommen ist, in dem sich auch viele andere Epen des Mittelalters, so das Nibelungenlied, Hartmanns Iwein und „Iwan“, abgeschrieben haben. In ein Junges der leidenschaftlichen Liebe zu der alten Gudrun, die Kaiser Maximilian, der „letzte Ritter“, besch. Er ließ von dem Holzeinnehmer Hans Ried in Bögen gegen teilslich löstlichen Lohn, wie ihn der Zeit in Geldverlegenden teilsliche Koffer nicht anders zahlen konnte, alle diese Gedichte in einen Band zusammenfassen, um sie der Nachwelt zu erhalten. Und dies ist ihm gelungen. Wir möchten heute nichts von der „Gudrun“ und wären um ein der schönsten Schmuckstücke unserer Literatur, wenn der wackere Bayern Holzeinnehmer nicht mit seiner schönen Handschrift Strache um Strapaze abgeschrieben hätte; daß ihm dabei manche Fehler und störenden Zusätze mit unterliefen, die erst die Philologen wieder ausmerzen mußten, wollen wir ihm nicht weiter über mahnen.

Es war in der Frühzeit der deutschen Philologie, in der Hochblüte der Romantik, die das deutsche Mittelalter wiederentdeckt hatte, in der Zeit, da das Nibelungenlied wie eine neuerschlossene Welt die Gemüter begeisterte und der Kampf um die „Nibelungen“ zu entzweiten begann, als Anton Weismann beim Wiedruck der Ambrosius Handschrift aus dieses neue Gedicht, das soviel als „Heldenjagd der Nibelungen“ begriffen wurde. Er gab die erste kurze Inhaltsangabe in Wagners „Wendekreis der Nibelungen“ und 1890 ward dann das deutsche Volk mit dem getreuen Abdruck des Textes bekannt. Es hat aber zuerst dieses Gedicht verhältnismäßig wenig beachtet. Selbst Wilhelm Grimm widmete der neuen Entdeckung in seiner „Gudrun“ nur beiläufige Bemerkungen. Erst Gertrude war es, der 1866 in einer besonderen Arbeit die Gudrun neben das Nibelungenlied stellte u. ihr in seiner Geschichte der deutschen Nationalliteratur den Ehrenplatz anwies, den sie seitdem im „Heldenbuch“ der Nation erobert hat.  
 Wenn wir diese „Gudrun“ voll geliebter Kraft, voll tiefer, auch rauer Einsamkeit, ... derber, aber reiner, oder Eitel“, so liebt er, betrachtet neben dem Nibelungenlied, also und mit demselben Jubel der Be-

stehen und neben den hohen, lässlichen und unsterblichen Stoffen der französischen Romane, ja neben dem bigotten französischen Volkstum, so läßt sich mit ganz anderer Begeisterung für die angekommene Vortrefflichkeit unserer Volksredens, als die dürren Auslagen der Chronisten, und im Reime finden wir bei unsern Vätern (von die Ehrbarkeit, die Selbstenheit, die Unmöglichkeit und alle die ehrenden Eigenschaften, die uns noch heute im Kreise der europäischen Völker auszeichnen.“ Bismarck und gerade in der schönen Wagnersche Darstellung seiner Literaturgeschichte den eigentümlichen Meereshorizont, der die Dichtung umspannt, die jarte Reinheit der Charakteristik, die aus diesem Heldenepos hervorgeht; er betont die bewundernswürdige, auch nicht durch den leichten Mißgriff verlohene Handlung und kommt zu dem Urteil, daß diesem Gedicht nach den Nibelungen die erste Stelle in der Reihe unserer epischen Dichtungen, mithin in der deutschen Dichtung überhaupt, anzuweisen ist.“ Eine lange Reihe kritischer Ausgaben beschäftigten sich mit der Verbesserung der Textgestaltung, und in Eintrachs Uebersetzung erschien 1845 die erste Dichtung in einem allgemein verständlichen neuhochdeutschen Gewand.

## Musik und Gleichnis.

Von Hugo Marcus.

Die übrigen Dinge lassen sich in ihrer Körperlichkeit beschreiben. Will man aber über Musik sprechen, so kann man nur in Bildern und Gleichnissen an sie herantreten. Oder anders: auch die übrigen Dinge kann man, die Musik aber muß man durch Bilder und Gleichnisse ausdrücken, will man überhaupt etwas von ihr sagen. Bilder und Gleichnisse reden für Dichtersache. Die Musik erhöht uns also, das ist gleich ihre erste Tat, zu Dichtern. Sie ist eine Kunst, welche dem Laien in ihr noch Rang verleiht in einer anderen. Durch die Musik entsteht im Nichtmusiker noch ein Gedicht. Denn dem Realismus, der bloßen Beschreibungen verlangt sie sich grundfähig, und nur dem Gleichnis ist sie zugänglich. Nichtmusiker können nur reden; so reden sie wenigstens im Gedicht. Musiker aber reden nicht, sondern musizieren.

Doch wie verhalten sich nun unsere Bilder- und Gleichnisreden zur Musik? Während man sonst die Dinge durch Bilder und Gleichnisse erst überpöbelt, überhöht, sodas sie wertvoll werden, fällt man sich bei der Musik mit allen Bildern und Gleichnissen doch immer nur hinter dem unmittelbaren Musikerlebnis im Rückstande. Sonst will man über das tatsächliche Gegebene hinaus durch Bild und Gleichnis in die Verklärung; bei der Musik will man zum Gegebenen allenfalls heran und kann es nicht einmal. Was sonst Bescheid ist, an die Sache, das Bild, wird hier zum Rotzweifel. Was sonst hinanzum (zu viel her) ist, wird ein Hoch-nicht-gewann. Das Gleichnis: sonst läßt es, die Sache ins Strahlende hinaufsteigern; hier soll es von der Sache etwas wie Abgang zu uns herabdrücken!

Es gibt noch einen zweiten Bezirk, von dem sich nicht mit direkten Worten reden läßt, sondern nur mit Bild und Gleichnis. Es gibt noch einen zweiten Bezirk, wo die prägnantesten Bilder die Sache nicht überhöhen, sondern nur eine Ahnung, einen Abgang von ihr niederziehen wollen. Es ist das Transzendente, Jenseitige, das große Unbekannte. Auch von ihm läßt sich nichts mehr mit direkten Worten sagen; wir können nur in Bild und Gleichnis reden. Und diese Bilder und Gleichnisse wollen die Sache nicht über sich selbst hinaustragen, sondern nur allenfalls halbwegs erreichen.

Ein geheimes Zusammenhängen enthält sich zwischen Musik und Transzendentalen; beide können nur durch Bild und Gleichnis in Worte gefaßt werden, und für beide ist Bild und Gleichnis nicht Uebersetzung, sondern schwacher Abgang.

Daß Worte nicht an Musik heranreichen, empfinden wir, sofern wir Musik (unter Zustimmung aller schweigend spielenden Musiker) als ständendes Schweigen verstehen. Schweigen, Rede, Klang; so scheint die Richtlinie zu verlaufen vom Nichts zum Klängestem. Aber was wäre Musik ohne Interesse, ohne Sendung der Stimmen zum Hörer? Das Schweigen ist mitten in der Musik; es verabschieden Graben abgeteilt, ist es Musik selbst. Das Schweigen ein Teil aller Musik. Schweigen aber Musik als Reden.

So ist das Schweigen aber auch dem Transzendentalen verwandt als das Wort. Denn das Transzendente ist keines Reich, davon wir nichts mehr wissen. Und darum ist das Schweigen des Transzendentalen vollkommener Ausdruck. Das große Schweigen als Ausdruck des gewaltigen Unbekannten.  
 (Aus dem „Sandhaus“).

## Psychologisierung des Arbeitslebens?

Von Dr. Albert Wagn-Rannheim.

Der fallende Geldwert zwingt uns zur Ausfuhr von Waren, die, um auf dem Weltmarkt abnehmer zu finden, billig sein müssen. Andererseits nötig er zum künftigen Herausheben der Wägen, die einer Verbilligung der Fertigergebnisse entgegenarbeiten. Einen Ausweg aus dieser Not will das Taylorsystem, die Rationalisierung der Arbeitsweise, zeigen. Der Erfinder nannte es wissenschaftliche Betriebsführung und wandte vor allem arbeitsteilung und -psychologische Methoden zur Erhöhung der Arbeitsleistung an. Als Wirtschaftspsychologie oder Psychotechnik hat die eine Forschungsmethode auch bei uns Eingang und Anhänger gefunden. Jeder Berufs-, jeder Arbeitsamwärtler soll danach zuerst auf seine Berufs- oder Arbeitsneigung hin untersucht werden. Dabei wird vor allem auf zwei Fragen geachtet: Ist der Amwärtler für die besondere Arbeit geeignet, für die er sich gemeldet hat? Besteht er besondere Eignungen, die ihn für einen anderen verlässlichen Position fähiger machen? Auch bei der ersten Einweisung jugendlicher Berufsamwärtler, und amwärtlerinnen, bei der Berufswahlhilfe, beansprucht der Berufspsychologe einen herausragenden Platz.

Bei der verhältnismäßigen Jugend der Seelenforschung erscheint eine derartig rasche, bedeutungsvolle und folgenschwere praktische Anwendung schon aus dem ersten Blick bedenklich. In der Tat teilen verschiedene Seelenforscher von Bedeutung jene Ansicht der stürmischen Draufgänger auf diesem Gebiet nicht. Sie sprechen der heutigen Seelenforschung, vor allem der rein experimentellen, die Fähigkeit ab, sichere praktische Ergebnisse auf dem Gebiete der seelischen Berufsneigungsforschung schon jetzt zeitigen zu können. Sie betrachten diese ganze heutige Richtung nach rascher praktischer Anwendung als eine Zeitkrankheit, als eine Moderechnung, der sie eine Lebensdauer von höchstens zwei Jahren geben. Dann wären die Geliebten durch das Scheitern der Versuche von der Ausichtslosigkeit dieser Bewegung überzeugt. Diese Gegner halten an der jetzt herrschenden Anschauung fest, daß die seelische Berufsneigung bei den jugendlichen Berufswählern und -wählertinnen am besten der erfahrenen Klassenlehrer, bei bereits eingearbeiteten Berufsangehörigen der Meister nach Beobachtung der Arbeit feststellt.

Es erscheint an der Zeit, diesen Einwänden einen breiteren Widerhall zu verschaffen, um flüchtige Modetidee und spätere Enttäuschungen abzuwehren. Der Zug der Gegenwart kommt jenen Psychologisierungsbemühungen entgegen, daher die rasche Ausbreitung und der geringe Widerstand bei Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowohl wie bei den maßgebenden amtlichen Stellen. Besonders nachteilig erscheint diese neue Richtung für die jungen Berufsamwärtler, denen bei falscher Eignungsfeststellung große wirtschaftliche Nachteile entstehen können. Es wäre wohl angebracht, den Ueberreifer der Psychotechniker etwas zu dämpfen und erst die sicheren Ergebnisse langjähriger Beobachtungen abzuwarten, bevor das gesamte Arbeits- und Schulwesen vor eine neue, in ihren Folgen heute unüberschaubare Belastungsprobe gestellt wird. Eine Rationalisierung unserer Arbeitslebens erscheint nötig; aber seine Psychologisierung muß zunächst als Mittelmittel abgelehnt werden.

## Aphorismen.

Kabel und Rod sind gleich zwei Seiden in der Hand eines weisen Gewehrs. Mit dem einen Strick er seinen Jüngling, den anderen aber gibt er ihm als nützliche Stütze in die Hand.

Die Kunst ist wie eine Leiter. Man kann darauf hinauf- und hinabsteigen. Wenn sie nicht fester, dem wird das Meiste untern. Jedem er flukt, gibt er auch das Obde in den Schmutz. R. H.

Der Band: Not- und Freiheit die zu den Realistischer Festhalten. Rath-Rede, Wilmersdorf, Universitäts-Buchhandlung 1919.

